

Transkript Podcastfolge mit Anna Bindler:

Im Kreislauf zwischen Kriminalität und Ungleichheit

00:00:01 Intro

Wirtschaft bewegt. Der Podcast zu 100 Jahren DW Berlin.

00:00:06 Erich Wittenberg

Herzlich willkommen zum Podcast *Wirtschaft bewegt - 100 Jahre DIW Berlin*, dem Podcast des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung. Das DIW wird in diesem Jahr – 2025 - 100 Jahre alt und anlässlich dieses Jubiläums erzählen wir in dieser Podcast-Reihe Geschichten aus 100 Jahren Wirtschaftsforschung am DIW Berlin. Heute mit Anna Bindler. Mein Name ist Erich Wittenberg. Ich grüße Sie.

Kriminalität, Arbeit und Ungleichheit, so lautet der Name einer neuen Abteilung im DIW. Jetzt kann man sich natürlich fragen, warum diese drei Bereiche in einer Abteilung zusammengefasst werden. Kriminalität - da wird es wohl um Wirtschaftskriminalität gehen; Arbeit bzw. Arbeitsmarkt ist ein klassisches Feld der Wirtschaftsforschung und Ungleichheit ist auch wieder ein klassisches Thema. Aber wo gibt es da eine Verbindung? Oder werden die Bereiche getrennt erforscht? Nein, werden sie nicht. Professor Dr. Anna Bindler leitet die Abteilung Kriminalität, Arbeit und Ungleichheit am DIW Berlin und erforscht den Zusammenhang dieser drei Themen, was in Deutschland ziemlich einzigartig ist. Guten Tag, Frau Bindler.

00:01:21 Anna Bindler

Guten Tag, Herr Wittenberg!

00:01:23 Erich Wittenberg

Können Sie kurz skizzieren, in welcher Verbindung Kriminalität, Arbeitsmarkt und Ungleichheit eigentlich stehen?

00:01:31 Anna Bindler

In unserem Forschungsgebiet geht es um Kriminalitätsforschung aus wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive. Ungleichheit ist dabei ein Querschnittsthema. Oft dreht es sich darum, inwiefern verschiedene Formen von sozialer, von ökonomischer Ungleichheit, entweder Vorläufer oder eben Konsequenz von Kriminalität sind. Auch wenn das jetzt erstmal überraschend scheint, geht es dabei wirklich im Kern um ökonomische Fragen. Es geht darum, wie Anreize oder Fehlanreize kriminelles Verhalten beeinflussen. Es geht um wirtschafts-, um sozialpolitische Perspektiven, wenn wir überlegen, wie öffentliche Ausgaben für die Kosten von Prävention den gesellschaftlichen Kosten von Kriminalität gegenüberstehen. Es geht aber eben auch um soziale Ungleichheiten, um ökonomische Ungleichheiten. Denn Kriminalität betrifft vor allem Menschen aus stark benachteiligten Bevölkerungsgruppen. Und es geht um Chancengerechtigkeit. Es geht um Chancengleichheit, es geht um Diskriminierung und wie das alles mit Kriminalität und dem, was im Strafsystem passiert, zusammenhängt.

00:02:31 Erich Wittenberg

Das schon eine ganze Menge. Auf die ganzen einzelnen Punkte gehen wir im Einzelnen nachher oder gleich auch noch ein. Aber vorher die Frage: Sie sind ja eine der wenigen Expertinnen in Deutschland, die sich auf diesen Bereich fokussiert haben. Können Sie kurz sagen, was hat Sie denn gereizt, an das DIW zu kommen mit diesem Thema?

00:02:50 Anna Bindler

Ja sehr gern. Es geht vor allem um zwei Faktoren, die mich gereizt haben, hier ans DIW zu kommen. Zum einen ist das DIW Berlin natürlich eins der renommiertesten Wirtschaftsforschungsinstitute in Deutschland und durch seinen Standort hier auch hervorragend in den Wissenschaftsstandort Berlin eingebunden. Dazu kommt das politiknahe Umfeld. Wir haben hier wirklich tolle Möglichkeiten, unsere Forschung in den politischen, in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen. Und das ist natürlich das, was das DIW Berlin als Leibniz-Institut auch mit ausmacht. Zum anderen darf ich hier eine neue Abteilung aufbauen. Gerade zu den Themen Kriminalität, Arbeit und Ungleichheit. Das ist ein Angebot, das kommt nicht alle Tage. Das ist eine ganz tolle Möglichkeit, hier ein Forschungsteam in dem Bereich aufzubauen, neue Themen zu besetzen, in die Arbeit des Instituts mit einzubringen. Das fordert mich, macht aber auch wahnsinnig viel Spaß.

00:03:41 Erich Wittenberg

Ist das denn ein Alleinstellungsmerkmal in Deutschland? Die Abteilung in dieser Zusammenstellung Kriminalität, Arbeit und Ungleichheit, wie sie hier am DIW jetzt aufgebaut wird?

00:03:52 Anna Bindler

Ja, das würde ich auf jeden Fall so sagen. Wir sind einzigartig als Abteilung in dieser Kombination, mit diesen Themen, die wir hier besetzen und die wir zusammenbringen. Gerade unsere Forschung an dieser Schnittstelle zwischen Kriminalität, Arbeit und Ungleichheit ist etwas, was wir mitbringen, was wir neu in den Diskurs einbringen.

00:04:09 Erich Wittenberg

Ich habe es ja in der Anmoderation schon gesagt: Arbeit und Ungleichheit, das sind klassische ökonomische Themen. Kriminalität bringt man jetzt so als Außenstehender jetzt vielleicht nicht unbedingt damit in Verbindung. Was machen Sie denn als Ökonomin in der Kriminalitätsforschung?

00:04:27 Anna Bindler

Ich würde hier gern ein bisschen ausholen.

00:04:29 Erich Wittenberg

Tun Sie das.

00:04:31 Anna Bindler

Die Kriminalitätsforschung in den Wirtschaftswissenschaften geht in großen Teilen auf die Arbeiten von Nobelpreisträger Gary Becker in den 1960er Jahren zurück. Gary Becker hat in seiner Vorlesung zum Nobelpreis Anfang der 90er selbst geschildert, wie er auf das Thema gekommen ist. Und ich glaube, das ist eine ganz schöne, eine ganz anschauliche Anekdote. Und zwar war er auf dem Weg,

um eine mündliche Prüfung abzulegen. Er war allerdings spät dran, musste sich entscheiden, ob er jetzt noch ein Parkplatz sucht und ein Parkticket zieht oder ob er sein Auto im Parkverbot abstellt. Eben mit dem Risiko, einen Strafzettel zu bekommen. Die Situation kennen vielleicht viele, waren schon mal in ähnlichen Situationen.

00:05:11 Erich Wittenberg

Kenne ich auch, sage ich aber nicht öffentlich.

00:05:14 Anna Bindler

Gary Becker hat sich also in dem Moment überlegt, wie wahrscheinlich es ist, dass er erwischt wird und tatsächlich einen Strafzettel bekommt, wie hoch die Strafgebühr dann wäre, was es im Gegenzug aber kosten würde, ein Parkticket auf dem Parkplatz zu ziehen. Im Endeffekt hat er sich dazu entschieden, das Risiko einzugehen, wurde auch tatsächlich nicht erwischt. Aber viel wichtiger an der Geschichte ist tatsächlich, dass ihnen das inspiriert hat. Er überlegte sich, wie Städte, wie Kommunen entscheiden, wann, wo, wie oft sie kontrollieren, um Falschparken zu vermeiden. Und aus diesen Überlegungen, die er da in dem Moment hatte, hat Gary Becker dann tatsächlich erst mal eine Prüfungsaufgabe konstruiert für den Studenten, der da dann nun geprüft wurde, der eine Prüfung hat, aber dann für uns vielleicht wichtiger, vor allem eine Theorie entwickelt, die kriminelles Verhalten modelliert. Wir reden hier von Rational-Choice-Modellen. Das heißt, es sind ökonomische Modelle, die die Entscheidung für oder gegen kriminelles Verhalten, illegales Verhalten als rationale Entscheidung modellieren und die wirtschaftswissenschaftliche Forschung zu Kriminalität baut und ganz großen Teilen darauf auf.

00:06:20 Erich Wittenberg

Das würde bedeuten als rationales Verhalten, dass ich mich dann kriminell verhalte, wenn es sich für mich „wirtschaftlich“ lohnt?

00:06:30 Anna Bindler

Das ist im Prinzip jetzt der Ausgangspunkt dieses Modells. Ganz so pauschal kann man das natürlich nicht sagen. Die Theorie sagt, dass es eine Abwägung gibt zwischen dem Nutzen, den man aus bestimmten Aktivitäten zieht. Und das heißt, wenn es sich lohnt, illegal sich zu verhalten, steigen die Anreize. Das heißt nicht, dass jeder Mensch sich so entscheidet, aber das ist – wir sprechen hier „at the margin“ – dass es immer im Grenzfall eine Rolle spielt. Die Literatur, die aus Beckers Modellen folgt, ist in großen Teilen empirisch, das heißt auf Datenanalysen aufgebaut. Es geht nicht so sehr um Parktickets eigentlich, aber es geht viel darum, wie Anreize oder Fehlanreize kriminelles Verhalten beeinflussen. Und da geht es eben auch um ökonomische Variablen. Es geht um Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt. Es geht um vielleicht Chancengleichheit. Es geht um Bildung. All das, was für uns ökonomische Situation, Lebenssituation, Lebensumstände beeinflusst.

00:07:35 Erich Wittenberg

Chancengleichheit, da haben Sie mir das Stichwort für die nächste Frage gegeben. Wie sieht es denn bei der Ungleichheit aus? Haben denn Menschen mit geringeren Chancen oder ärmere Menschen ein höheres Risiko, entweder Opfer von Kriminalität zu werden oder auch selbst Täter zu werden?

00:07:54 Anna Bindler

In der empirischen Kriminalitätsforschung zeichnet sich da deutlich ein Kreislauf zwischen Ungleichheit und Kriminalität ab. Lassen Sie mich ein Beispiel geben. Menschen, die von Armut betroffen sind, leben häufiger in Gegenden, in denen es mehr Kriminalität gibt. Das erhöht das Risiko, selbst Opfer einer Straftat zu werden. Das kann man sich gut vorstellen. Wenn ich aber als Person Gewalt erfahre, steigt mein Risiko für gesundheitliche Probleme, für psychische Belastung und das wiederum führt zu einem höheren Risiko von Arbeitslosigkeit, was im Gegenzug dann ein höheres Armutsrisiko mit sich bringt. Das ist dieser Kreislauf, den wir damit meinen. Auch die Wahrscheinlichkeit, selbst kriminell zu werden, ist in den Daten größer bei Menschen, die stärker von Armut betroffen sind. Das kann man sich folgendermaßen vorstellen: Kriminelles Verhalten kann zu Vorstrafen, vielleicht auch zu Gefängnisaufenthalten führen, was wiederum die Chancen auf dem Arbeitsmarkt später schmälert und das Armutsrisiko wieder steigen lässt. In beiden Fällen, sowohl auf Opfer- als auch auf Täterseite, sehen wir also in den Daten oft, wenn auch nicht immer, diese Kreisläufe.

00:08:58 Erich Wittenberg

Vielleicht können Sie mir da einen Blick auf Zahlen als Ökonomin geben. Wie sieht das denn aus? Wie hoch sind denn die Risiken? Gibt es da besondere Risikogruppen?

00:09:09 Anna Bindler

Vielleicht darf ich da auch einmal ausholen. Das ist gar keine einfache Frage. Wie hoch die Risiken sind - so genau oder so pauschal kann man das gar nicht sagen immer. Erstens unterscheidet sich das stark nach Kontext. Wir können uns vorstellen, dass in verschiedenen Ländern die Kriminalitätsrisiken unterschiedlich hoch sind und selbst innerhalb eines Landes in verschiedenen Gegenden, verschiedenen Städten, je nach Lebensumständen sich unterscheiden. Zweitens müssen wir uns überlegen, wie wir das Risiko von Kriminalität überhaupt messen. Dafür brauchen wir entsprechende Daten, zum Beispiel aus polizeilichen Kriminalstatistiken. Die können uns dann Aufschluss darüber geben, welche Bevölkerungsgruppen besonders hohe Risiken haben, auf Täter-, auf Opferseite. Allerdings beziehen sich diese Daten auf das Hellfeld, das bedeutet Fälle, die bei der Polizei bekannt sind. Und das ist genau der Knackpunkt. Zu diesem Hellfeld kommen Fälle im Dunkelfeld, das heißt Taten, die nie der Polizei gemeldet werden. Um diese zu erfassen, gibt es dann in einigen Ländern Dunkelfeldstudien. Das sind Befragungen zu Kriminalitätserfahrungen und die erfassen eben auch Fälle, die nicht bei der Polizei landen, und die brauchen wir in dem Fall, um Risiken auch messen zu können.

00:10:21 Erich Wittenberg

Ich sehe schon, es ist komplex. Also Sie haben da viele statistische Variablen in Ihre Untersuchung mit einzubeziehen.

00:10:28 Anna Bindler

Genau. Wir müssen viel mit einbeziehen, wir müssen immer gut überlegen, was wir messen können, was wir da messen, was das für eine Rolle spielt für die Interpretation. Aber wenn ich noch mal zurückkommen kann auf die Frage nach den Zahlen - wir haben uns das zum Beispiel in der internationalen Dunkelfeld Studie angeschaut, das sind Zahlen, die sind schon etwas älter, Anfang der 2000er. Da haben wir gesehen, dass im Ländervergleich in den Befragungswellen etwa 15 % der befragten Menschen sagten, dass sie im letzten Jahr von Kriminalität betroffen waren. Das war relativ stabil über einen längeren Zeitraum. Da kann man davon ausgehen, dass es auch jetzt nicht

weniger wären. Wir haben auf der anderen Seite auch polizeiliche Daten analysiert. Das haben wir eine Studie in den Niederlanden gemacht. Da haben wir sehr, sehr gute Daten, so dass wir das Risiko für Jugendliche untersuchen konnten, Opfer von Kriminalität zu werden. Auch da müssen wir überlegen, wie können wir dieses Risiko messen? Was wir gemacht haben, ist: Wir haben uns angeschaut, wie hoch der Anteil derjenigen ist, die pro Woche Opfer von Kriminalität werden.

00:11:31 Erich Wittenberg

Wenn ich ihnen so zuhöre, ploppt bei mir die ganze Zeit eine Frage auf. Und zwar, wie definieren Sie denn eigentlich Kriminalität? Es gibt ja auch sogenannte White-Collar-Crime, also Wirtschaftskriminalität, Cum Ex-Geschäfte und was weiß ich. Fällt das da alles mit rein? Wie definieren Sie das? Was ist denn Kriminalität? Immer wenn man sich gegen das Gesetz verhält oder nur, wenn man sich wirklich gewalttätig verhält und andere Menschen traumatisiert oder denen existenziell irgendwas klaut, wegnimmt?

00:12:00 Anna Bindler

Das ist ein wichtiger Punkt, den Sie ansprechen. Und wir unterscheiden in der Literatur zwischen White-Collar Crime und Blue-Collar Crime, also genau das, was Sie auch beschrieben haben. In der empirischen Forschung, zumindest in den Wirtschaftswissenschaften, fokussieren wir uns stark auf Blue-Collar Crime. Das heißt, wir sprechen von Gewalterfahrungen, wir sprechen von Diebstählen, Eigentumsdelikten und ähnlichen Vorfällen. Das ist das, was wir uns hier angucken.

00:12:25 Erich Wittenberg

Da möchte ich mal ein bisschen wegkommen von den Zahlen, die Sie eben genannt haben. Können Sie mal ein praktisches Beispiel nennen, wie das aussieht? Ich habe mir das jetzt so vorgestellt, dass also ein Mensch, ein Mann oder eine Frau, die eine Gewalterfahrung macht, hinterher auch Probleme in der Arbeitswelt hat. Aber wie läuft das genau ab? Können Sie das vielleicht mal an einem Beispiel skizzieren?

00:12:48 Anna Bindler

Das kann ich gerne versuchen. Vielleicht kann man sich das folgendermaßen vorstellen, wenn ich jetzt als Person Gewalt erfahre, dann steigt mein Risiko, gesundheitliche Probleme zu haben, psychische Belastungen zu erfahren. Vielleicht brauche ich medizinische Behandlung, muss regelmäßig zum Arzt gehen. Vielleicht bin ich auch nicht so belastungsfähig, so arbeitsfähig, wie ich vor der Gewalterfahrung war und bin vielleicht zumindest eine Zeit lang nicht in der Lage, meine Arbeit so auszuüben, wie ich das gewohnt bin oder vorher gemacht habe. Wenn ich dazu jetzt in einem unsicheren Arbeitsverhältnis bin, kann das natürlich bedeuten, dass ich meinen Job verliere, meine Arbeit gar nicht mehr ausüben kann. Was dann passiert, ist, dass sich mein Risiko erhöht, arbeitslos zu werden und aber auch zu bleiben. Das sehen wir auch in der Arbeitsmarktforschung, dass es da gewisse, wir nennen das Pfadabhängigkeiten gibt, Menschen, die einmal in der Arbeitslosigkeit drin sind, unter Umständen Schwierigkeiten haben, wieder in Jobs und vor allen Dingen wieder in gute Jobs zu kommen. Und das ist eben dieser Kreislauf, der da stattfinden kann und den wir untersucht haben.

00:13:54 Erich Wittenberg

Jetzt komme ich doch wieder auf eine Zahlenfrage, wie sehr steigt denn mein Arbeitslosenrisiko bzw. das Armutsrisiko, wenn ich Opfer von Kriminalität, also Blue-Collar Crime, wie sie es eben genannt haben, werde?

00:14:07 Anna Bindler

Ja, das genau wollten wir herausfinden in einer Studie mit niederländischen Daten. Wir haben uns da angeschaut, was die Arbeitsmarkteffekte von Viktimisierung, das heißt Erfahrung von Kriminalität sind und haben das separat geschätzt für Frauen und für Männer und haben tatsächlich herausgefunden, dass Erfahrung von Kriminalität, insbesondere Gewalt, sehr starke Effekte auf Arbeitsmarktvariablen haben. Einerseits sehen wir signifikante Einbußen im Arbeitseinkommen für Männer bis zu 8 %, für Frauen bis zu 13 %. Und andererseits ein Anstieg in Bezug von Sozialleistungen von 5 bis 6 %.

00:14:48 Erich Wittenberg

Das heißt, die Auswirkung bei Frauen ist stärker. Ist sie auch häufiger?

00:14:53 Anna Bindler

Die Auswirkungen sind stärker für Frauen. Ich würde gar nicht so sehr auf die Häufigkeit eingehen, sondern was da eigentlich passiert. Bei Frauen ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass Täter bekannt sind, dass Gewalterfahrungen im eigenen Haushalt passieren. Und da kommen noch mal andere Faktoren dazu, die eben stärkere wirtschaftliche Effekte auch nach sich ziehen.

00:15:15 Erich Wittenberg

Danke schön. Sie haben jetzt häufiger schon gesagt, dass Sie Daten aus dem Ausland haben. Ist es denn schwierig, Daten aus Deutschland zu bekommen oder ist das ein Zufall?

00:15:24 Anna Bindler

Nein, das ist kein Zufall. Es ist nicht so, als gäbe es keine Daten in Deutschland. Es gibt aber große Herausforderungen, wie wir diese Daten nutzen können. Das eine ist die fehlende Möglichkeit, Daten zu verschiedenen Themen miteinander zu verknüpfen. Ich habe gerade von der niederländischen Studie gesprochen. Da konnten wir polizeiliche Daten mit Arbeitsmarktdaten und Gesundheitsdaten verknüpfen. Das geht in Deutschland gerade so nicht. Dafür bräuchten wir ein modernes Forschungsdatengesetz. Wir hoffen natürlich aus der Wissenschaft heraus, dass es kommt. Es steht im Koalitionsvertrag. Wir drücken die Daumen.

00:15:59 Erich Wittenberg

Schauen wir mal.

00:16:01 Anna Bindler

Genau. Das würde den rechtlichen Rahmen dafür setzen, dass das erst mal möglich wäre. Die zweite Herausforderung, die wir in unserem Forschungsgebiet haben, ist tatsächlich der Föderalismus. Das haben viele gar nicht so auf dem Schirm, aber wir sprechen ja hier von Themen, die von den Ländern besetzt sind. Da liegen die Zuständigkeiten bei den Bundesländern. Daten der Polizei liegen erst mal bei den Landeskriminalämtern und das heißt, wir sprechen hier nicht nur mit einem Stakeholder, wenn ich das so sagen darf, sondern mit 16 verschiedenen. Und wenn wir da Daten

zusammenbringen wollen, dann kommen noch mal ganz andere Herausforderungen im Sinne der Datenverfügbarkeit, Harmonisierung usw. und so fort. Dazu, wenn das nicht schon genug wäre, kommen Themen, wie zum Beispiel die Dunkelfeldforschung. Andere Länder sind hier weiter, haben jährliche Dunkelfeldbefragungen, deren Daten der Forschung zur Verfügung gestellt werden. Da sind wir in Deutschland derzeit noch nicht. Es gibt eine Befragung, manche der Hörer und Hörerinnen waren vielleicht dabei, die soll alle zwei Jahre stattfinden. Hoffen wir, dass das so kommt. Eine jährliche Befragung wird uns sehr viel weiterhelfen.

00:17:07 Erich Wittenberg

Ich könnte mir vorstellen, dass so ein Datenaustauschgesetz auch von der Polizei gewünscht wird oder der Polizei auch helfen würde. Oder?

00:17:15 Anna Bindler

Auf jeden Fall. Das würde ich als sehr sinnvoll erachten, dass man da auch wirklich rangeht, überlegt, wie die Kooperation zwischen den Bundesländern ausgebaut werden kann, wie Datenaustausch gut funktionieren kann, effizient funktionieren kann, natürlich unter allen Datenschutzgesichtspunkten, die da berücksichtigt werden müssen, ist natürlich wichtig, aber da ist glaube ich viel zu tun, auch wenn das ein dickes Brett ist, was man bohren müsste.

00:17:41 Erich Wittenberg

Gut, okay, jetzt ist die Situation so, wie sie ist. Inwieweit lassen sich denn die Erkenntnisse, die mit Daten aus dem Ausland gewonnen werden von Ihnen, auf Deutschland übertragen?

00:17:51 Anna Bindler

Grundsätzlich würde ich sagen, dass wir da viel lernen können und vieles übertragen können. Ich habe von den Niederlanden gesprochen. Es gibt Studien aus dem skandinavischen, aus dem nordischen Kontext. Das sind natürlich Länder, die uns grundsätzlich ähnlich sind im Sinne ihrer gesellschaftlichen Struktur, im Sinne ihrer politischen Struktur. Da können wir auf jeden Fall unsere Ergebnisse übertragen. Wo es schwieriger wird und wo wir wirklich auch diesen Datenbedarf haben, ist der Punkt der Evaluierung von bestimmten Politiken, bestimmten Reformen, bestimmten Maßnahmen, die sehr spezifisch im deutschen Kontext sind. Da können wir natürlich weniger aus den Niederlanden lernen, würden gerne wirklich zielgenau, passgenau evaluieren in Deutschland. Dafür bräuchten wir aber eben einen anderen Datenzugang.

00:18:36 Erich Wittenberg

Hier am DIW Berlin steht Ihnen nun eine komplette Abteilung zur Verfügung. Was haben Sie damit vor? Vielleicht können Sie auch ein paar konkrete Beispiele nennen.

00:18:47 Anna Bindler

Wir haben viel vor. Im Zentrum wird natürlich die Forschung stehen zu den Themen Kriminalität, Arbeit und Ungleichheit, so wie wir das auch schon skizziert haben hier. Es wird um Faktoren der Prävention gehen. Das heißt: Wie können wir aus wirtschaftspolitischer, aus sozialpolitischer Sicht darüber nachdenken, Kriminalität zu reduzieren? Beispielfaktoren sind hier das Thema Bildung, das Thema Arbeitsmarktzugang, das Thema Arbeitsmarktintegration. Es soll aber auch darum gehen, besser zu verstehen, wie Risiken verteilt sind, Opfer von Kriminalität zu werden, auch Täter zu

werden. Es soll um die individuellen und die gesellschaftlichen Kosten gehen, um die Verteilung der Kosten, wie wir das aus Sicht von Ungleichheitsperspektiven auch noch mal ganz anders auffassen können. Und dann soll es natürlich auch um das Thema Chancengleichheit, Chancenungleichheit gehen. Hier sind wir wieder zurück, auch gerade bei jungen Menschen, Jugendlichen? Was hat Bildung mit Kriminalität zu tun? Auf Täterseite? Auf Opferseite? Wir werden diese Themen im internationalen Kontext betrachten wollen, aber nicht zuletzt natürlich auch uns diesem ganzen Themenbereich im deutschen Kontext widmen. Die Datenlage ist schwierig. Wir werden daran arbeiten, unseren Beitrag zu leisten, das zu verbessern. Dazu kommt dann vielleicht als letzter Block noch die Arbeit im Wissenstransfer. Wir sind ja am DIW Berlin in einem Leibniz-Institut, wo wir die tollen Möglichkeiten haben, aus unserer Forschung zu berichten, aufzuklären, unsere Ergebnisse einfließen zu lassen in den Diskurs. Wir sind eine neue Abteilung. Wir sind einzigartig aufgestellt, so wie Sie das auch schon anmoderiert hatten und da möchten wir natürlich unsere Ergebnisse in den öffentlichen Diskurs einbringen, in den politischen Diskurs einbringen und aufklären.

00:20:31 Erich Wittenberg

Wunderbar. Ich meine, wenn Sie Wünsche für Ihre Forschung frei hätten, welche wären das? Lassen Sie mich raten: Datenaustauschgesetz wäre wahrscheinlich dabei, oder?

00:20:39 Anna Bindler

Das wäre relativ weit oben auf meiner Liste. Tatsächlich.

00:20:46 Erich Wittenberg

Und sonst noch?

00:20:45 Anna Bindler

Punkt zwei ist die Art und Weise, wie mit Wissenschaft umgegangen wird. Was ich mir wünsche, ist ein stärkeres Bekenntnis aus Gesellschaft, aus Politik zu Wissenschaft. Ich wünsche mir, dass unsere Erkenntnisse ernst genommen werden und zwar egal, ob sie der eigenen Meinung entsprechen oder nicht. Wir sind unabhängig in unserer Forschung, wir schaffen Fakten durch unsere Arbeit und ich wünsche mir, dass das entsprechend honoriert und auch respektiert wird. Ich wünsche mir, dass wir Unterstützung bekommen in der Wissenschaft, gerade bei emotional aufgeladenen Themen, wenn wir versuchen, zur Versachlichung der Debatte beizutragen. Dass wir da die Rückendeckung bekommen, die wir brauchen.

00:21:23 Erich Wittenberg

Glauben Sie, dass Ihre Forschungsergebnisse die Situation von Menschen, der Gesellschaft und auch der Wirtschaft im Land konkret verbessern könnten?

00:21:32 Anna Bindler

Lassen Sie mich so anfangen. Kriminalitätsbekämpfung, Prävention sind gesamtgesellschaftliche Aufgaben. Wir können da alle unseren Beitrag leisten. Aus der Politik, aus der Gesellschaft, aus der Wissenschaft. Und ich glaube, dass die Wissenschaft da einen wichtigen Beitrag leisten kann. Wir brauchen aber eben Unterstützung, damit wir gehört werden, damit wir die Inputs kriegen - die verbesserte Datenlage, damit wir das tun können, was unser Auftrag ist. Ich glaube, in dem Punkt können wir einen sehr wichtigen Beitrag tatsächlich leisten. Die Debatte zu Kriminalität wird oft auf

emotionaler, nicht auf sachlicher Ebene geführt. Das ist verständlich, das ist total nachvollziehbar. Wir brauchen eine Versachlichung, beispielsweise durch Langzeitstudien, durch differenzierte Kriminalitätsstatistiken, durch eine öffentliche Kommunikation, ja die auf Aufklärung setzt, statt Angst zu machen und hier haben wir sicher eine wichtige Rolle aus der Wissenschaft heraus. Und wenn uns das gelingt, dann glaube ich schon, dass wir tatsächlich viel erreichen können, dass wir die Situation von Menschen, von Gesellschaft, von Wirtschaft in diesem Land verbessern können.

00:22:37 Erich Wittenberg

In dem Sinne drücke ich Ihnen meine Daumen und wünsche Ihnen viel Erfolg für diese Arbeit mit dieser neuen Abteilung. Man könnte da noch unglaublich viel zu fragen, aber wir kommen so langsam auch ans Ende, aber wir werden bestimmt irgendwann noch mal Gelegenheit haben, darüber zu sprechen. Zunächst erst einmal vielen Dank Frau Bindler, dass Sie gekommen sind und ja, ich komme hiermit dann auch zum Ende dieser Folge des DIW Podcasts *Wirtschaft bewegt - 100 Jahre DIW Berlin* und bedanke mich noch mal bei Anna Bindler für den Besuch und das Gespräch.

00:23:12 Anna Bindler

Vielen Dank, Herr Wittenberg.

00:23:14 Erich Wittenberg

Und natürlich können Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, die weiteren Folgen dieses Podcasts auch abonnieren oder Sie schauen mal auf unsere Jubiläumswebseite mit der Adresse www.diw.de/100jahre. Geschrieben wird das „eins null null – klein – Jahre“, in denen wir im Jahr 2025 100 Geschichten aus 100 Jahren, DIW Berlin erzählen. Das war's. Machen Sie's gut. Tschüss.

00:23:44 Anna Bindler

Tschüss.